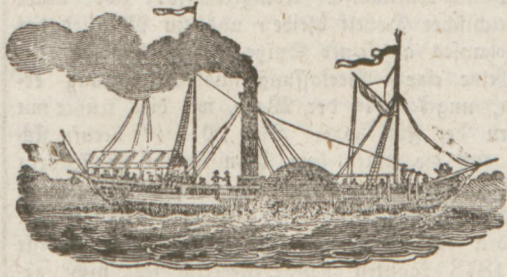


Danziger Dampfboot.

N^o. 21.

Mittwoch, den 26. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Portefaisengasse No. 5., wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Diefige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

R u n d s c h a u.

Berlin, 25. Jan. Die „Volks-Zeitung“ hat unter der Ueberschrift „Wo die Gebrechen liegen“ einen Artikel gebracht, in welchem sie unter Hinweisung auf die Erläuterungen, welche der Finanz-Minister über die Finanzlage bei Gelegenheit der Vorlegung des Staatshaushalts-Etats für 1859 im Hause der Abgeordneten gegeben hat, sich über die seitherige Finanz-Verwaltung in einer Weise äußert, welche nur aus einem schweren Mißverstehen der angeführten Thatsachen erklärt werden kann. Sie hebt hervor, daß in früheren Jahren (bis zum Jahre 1857) nicht nur kein Ueberschuß da war, sondern in Wahrheit ein Deficit, d. h. stets Gelder gefehlt haben, und daß, wenn die Regierung dem Landtage Rechnungen vorgelegt habe, in welcher Einnahme und Ausgabe im Gleichgewicht waren, dies doch nur ein Schein gewesen sei; sie knüpft daran die Aeußerung, daß ein solches Verfahren als ein Gebrechen darzustellen sei, „welches die Finanzwirtschaft des Volkslebens sittlich zu verderben drohe“, und bezeichnet dasselbe endlich als eine Handlung, welche im bürgerlichen Leben „die Grundlage des betrügerischen Bankerutts abgebe.“ Diese Kritik von äußerster Heftigkeit findet in den ihr zu Grunde liegenden Aeußerungen des Finanz-Ministers auch nicht den Schein einer Berechtigung; wir sind überzeugt, daß derselbe nicht an die Möglichkeit einer solchen Auffassung gedacht hat. . . . Die frühere Verwaltung hat daraus niemals ein Geheimniß gemacht und überhaupt machen können, daß zur Deckung der Staats-Ausgaben außerordentliche Mittel erforderlich seien; sie hat es nicht verschwiegen, sondern als einen Uebelstand bezeichnet, daß die für notwendig erkannten Staats-Ausgaben mit den gewöhnlichen Einnahmen nicht bestritten werden konnten; sie ist aber ebenso unablässig bestrebt gewesen, diesen Uebelstand, als mit einer geregelten Ordnung im Staatshaushalte nicht verträglich, durch Erhöhung der Steuern und durch Sparsamkeit zu beseitigen, und hat dieses Ziel schneller, als erwartet werden konnte, wirklich erreicht, wie von dem Finanzminister durch die Erklärung, daß die günstige Lage des Etats für 1859 nicht durch die gegenwärtige, sondern durch die frühere Verwaltung herbeigeführt sei, ausdrücklich anerkannt worden ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die frühere Verwaltung ein bedeutendes Defizit im Staatshaushalte vorgeschunden hat, daß die Aufwendungen aus Veranlassung des orientalischen Krieges und besonders die bedeutende Steigerung der Ausgaben durch eine Jahre lang anhaltende Theuerung die Schwierigkeiten der Finanz-Verwaltung ungewöhnlich vermehrt haben, so läßt es sich gewiß als ein günstiges Resultat bezeichnen, daß schon am Schlusse des Jahres 1856 das Gleichgewicht zwischen den Staats-Einnahmen und Ausgaben völlig hergestellt war, und im folgenden Jahre 1857 ansehnliche Ueberschüsse erzielt worden sind. (Pr. 3.)

Das vor einigen Tagen in unserer Stadt gefeierte Ordens- und Krönungsfest beschäftigt im Augenblick die allgemeine Aufmerksamkeit, wie ihm schon im voraus diesmal mit besonderer Spannung entgegengesehen wurde. Das Ordensfest, bekanntlich eine Reminiscenz an den Tag, wo Friedrich I. sich einst die Königskrone auf das Haupt setzte, ist recht eigentlich ein politisches Fest, und schließt sich, wenn man will, den Institutionen an, über deren Bedeutung bei uns in neuerer Zeit so viel geschrieben und gestritten worden ist. Das Fest selbst besteht be-

Orden aller Grade an Personen der verschiedensten Stände und Berufsclassen verliehen wird, welche zu diesem Behuf auf höchsten Befehl eine Einladung nach dem Schloß erhalten, um dort, inmitten der königlichen Familie, ihrer Hofstaaten und eines weiter eingeladenen glänzenden Kreises, am Gottesdienst, der Vorstellung, einem festlichen Diner und der Cour theilzunehmen. Das so zu sagen demokratische dieses eigenthümlichen Festes besteht darin, daß an diesem Tag in den glänzenden, sonst nur der exclusivsten Gesellschaft gewidmeten Festhallen die allerverschiedensten Classen sich neben einander bewegen. Der Fürst, der Minister, dem der schwarze Adlerorden verliehen wurde, steht und speist neben dem Gerichtsboten, der das allgemeine Ehrenzeichen erhielt; der Gesandte im goldbrokatenen Gewand, dessen hohe Dekoration eine politische Allianz enger knüpft, trinkt vielleicht aus einer Flasche mit dem Gewerbetreibenden im schwarzen Frack, der seinem industriellen Fleiß den rothen Adlerorden vierter Klasse verdankt. Alle sind an diesem Tage die Gäste ihres königlichen Herrn, und wie sich zufällig und unterschiedlos an den Prachttafeln reihen, so erfreuen sie sich der gleichen Gastfreundschaft des edlen Stammes der Hohenzollern, so stimmen sie aus einer Kehle in das Lebehoch, welches ihr königlicher Herr auf sie alle ausbringt. Die weiten Räume des königlichen Schlosses in ihrer einfachen und doch zugleich so großartigen Pracht, vor Allem der historisch denkwürdige weiße Saal, sind wie geschaffen für das königliche Volksfest, und wir erinnern uns, von Diplomaten, deren wechselvolle Laufbahn sie durch zahlreiche Höfe führte, oft die Versicherung gehört zu haben, daß sie nirgends eine ähnliche Feier gefunden hätten, wo patriarchalische Gemüthlichkeit sich in solcher Weise an den höchsten Glanz des Thrones knüpfe. Einstimmig und fast enthusiastisch äußern sich alle, denen das Glück einer Einladung beschieden war, über die bezaubernde Liebeshüchlichkeit, welche sowohl der Prinz-Regent als die Frau Prinzessin in unermüdlischer Weise gegen ihre Gäste bewiesen. Das Diner zeugte von dem reichsten und glänzendsten Apparat, und nicht minder präcis war die Bedienung, was bei einer Tischgesellschaft von 700 bis 800 Personen nicht unwichtig ist. Die Unterhaltung nach dem Diner im Rittersaal trug den zwanglosesten und gemüthvollsten Character, eben so sehr gehoben durch den ritterlichen Anstand des Prinz-Regenten als die anmuthvolle Weiblichkeit der erlauchten Prinzessin.

Man erzählt sich in der Stadt folgende Anekdoten, die zugleich beweist, wie populär Alles ist, was irgend eine Beziehung zu dem erwarteten hocherfreulichen Familienereigniß im Hause Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten gebracht wird. Der Prinz-Regent habe den Kommandeur der Garde-Artillerie zu sich entbieten lassen, um demselben in Betreff der Kanonenschüsse, durch welche die Verbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm der Stadt notificirt werden soll, Instruktion zu ertheilen, bei welcher Gelegenheit Se. Königl. Hoheit auch auf die herkömmliche Verschiedenheit der Zahl bei der Geburt eines Prinzen oder einer Prinzessin hingewiesen. Hierauf gerubte der Prinz den Offizier zu entlassen, da derselbe jedoch noch zögerte, so fragte der Prinz, ob noch etwas zu erinnern sei? Ja, Königl. Hoheit, erwiderte der Gefragte, ich wollte unterthänigst um Verhaltungsbefehle gebeten haben, falls ein Prinz und eine Prinzessin geboren werden sollten. Lächelnd antwortete der Prinz-Regent: „Dann nach unserm Wahlpruch Sum cui-

que.“ — Uebrigens ist die Ungebuld auf die allgemeine und sehnlich erwartete Geburt eines dereinstigen Thronerben eine außerordentliche, und fast täglich läuft jetzt das Gerücht durch die Stadt, das frohe Ereigniß sei eingetreten.

Die Leiche der am 20. d. M. im 74. Lebensjahre hier verstorbenen Frau Bettina v. Arnim ist nach dem Familiengute Wiepersdorf bei Jüterbogk gebracht worden.

Aus Schlessien wird berichtet: In den Kohlengruben zu Polnisch-Strau haben sich am 15. d. in dem St. Benzelschacht die schlagenden Wetter entzündet, wodurch 15 Mann, darunter ein Obersteiger, getödtet und andere mehr oder weniger verwundet wurden. Dieses große Unglück soll durch die Unvorsichtigkeit eines Bergmanns herbeigeführt worden sein. Es ist so ziemlich ein Jahr, als sich ein ähnliches Unglück in jener Gegend ereignete.

Kassel, 21. Jan. In der vergangenen Nacht verschied hier im 78. Lebensjahre Staatsrath Dr. v. Rommel, Direktor des Haus- und Staats-Archivs und der Landesbibliothek (früher Professor der Geschichte in Marburg), in weiten Kreisen bekannt durch seine im Jahre 1820 begonnene und in dem im vorigen Jahr erschienenen zehnten Band bis auf die Zeit des Landgrafen Karl fortgeführte „Geschichte von Hessen“.

Frankfurt a. M., 13. Jan. An dem gestrigen Vormittag fand auf dem großen Kornmarkt, an welchem das Zuchtpolizeigericht liegt, eine lebhafteste Bewegung statt. Dieselbe galt einem Preßprozeß, dessen Ausgang für die verschiedenen Parteien unserer freien Stadt ein nahes und gewissermaßen prinzipielles Interesse hat. Die Volkspartei nämlich, welche seit 1857 die gesetzgebende Versammlung bildet, hat wiederholt die Verringerung der gegenwärtigen Anzahl von 21 Senatsmitgliedern verlangt. Indes vergeblich; als daher der Senat im November v. J. die Neuwahl eines Senators ansetzte, haben die dazu eingeladenen Deputirten des gesetzgebenden Körpers keine Neuwahl zu Stande kommen lassen. Das Conclave blieb in Folge dieses passiven Widerstandes resultatlos. Diesen Sieg der Volkspartei hat nun das Organ derselben — „Der Volksfreund“ — in einem humoristischen Artikel gefeiert, in welchem die mittelalterliche Pracht dieses Staatsaktes mit Staats-Karossen, hochrother Dienerschaft, militärischer Ehrenwache und trinkgeldbedürftigen Gratulanten in satirischer Weise geschildert war. Der Staatsanwalt fand darin einen strafbaren Angriff auf die Grundlagen unseres Freistaates und erhob eine dahin gerichtete Anklage. In der gestrigen Sitzung hat das Gericht nun dahin erkannt, daß die Senatorenwahl nicht eine obrigkeitliche Anordnung sei, die zum unbedingten Gehorsam verpflichte, und als solche unter die Artikel 10 und 11 fallen würde. Der Angeklagte wurde demnach von der Anklage freigesprochen und die Staatsbehörde in die Kosten verurtheilt.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus München hat das Gesamt-Ministerium gestern seine Entlassung eingereicht, welche jedoch vom Könige nicht angenommen worden ist.

In Währen werden bereits sowohl von der Geistlichkeit, als auch von der Bevölkerung Vorbereitungen bezüglich der Feier des tausendjährigen Jubiläums der Einführung des Christenthums getroffen. Die Reise des Fürst-Erzbischofs von Ulm nach Rom, wo die Gebeine der mährischen Apostel Cyrill und Method noch immer unerforscht ruhen, wird mit diesem Feste in Verbindung gebracht.

Wien, 24. Jan. Die von mehreren Seiten gemachten Angaben über ein zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenes Schutz- und Trugbündnis reduciren sich gutem Vernehmen nach darauf, daß Preußen hier in Wien die Erklärung abgeben ließ, den Grundsatz der Nichtintervention aufrecht zu erhalten, dessen Verletzung ein Auftreten Preußens gegen die intervenirende Macht zur Folge haben würde.

— Die Stimmung ist hier fortwährend eine sehr erregte, in den militairischen Kreisen, wie im Publikum. Die Haltung der französischen Blätter mehr als die Sardinien's hat eine Erbitterung hervorgerufen, welche der Regierung einen mächtigen Rückhalt giebt. Es ist gewiß, daß die Regierung, falls der Drang der Umstände energische Entschlüsse fordert, vom Lande in einer vielleicht anderwärts überraschend scheinenden Weise unterstützt werden würde. Seit mehreren Tagen befinden sich hier die Chefs der verschiedenen Truppencorps in den Kronländern, und, wie ich vernehme, werden dieselben beinahe täglich in der Hofburg versammelt, wo alle militairischen Maßregeln, welche die Umstände erheischen können, einer sorgfältigen Beratung unterzogen werden. In sämtlichen Arsenalen des Reichs wird Tag und Nacht gearbeitet, und die österreichische Armee steht schon jetzt beinahe schlagfertig da. Wie die Dinge organisiert sind, kann das Heer binnen 4 Wochen fast auf das Doppelte seiner jetzigen Stärke durch die Einberufung der Beurlaubten, der Reserve und durch die Ausfüllung der Cadres der dritten Bataillone gebracht werden. So erzählt man in militairischen Kreisen, wo, wie natürlich, das Selbstvertrauen den höchsten Grad erreicht hat und man vor Begierde brennt, sich mit dem Feinde zu messen. Anders ist die Stimmung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo man an der Erhaltung des Friedens nicht im geringsten zweifelt.

— Die „Dester. Z.“ meldet, daß der Kaiser, wie es alljährlich üblich sei, heute eine Bank-Deputation empfangen habe. Man will wissen, der Kaiser habe sich in Bezug auf die politische Lage beunruhigend geäußert.

Turin, 24. Jan. Nachdem gestern die feierliche Verlobung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon stattgefunden, wird am nächsten Sonntage die Vermählung gefeiert werden und die Abreise der Neuvermählten am Montage über Genua und Marseille nach Paris erfolgen. Von Seiten Englands ist der sardinischen Regierung eine Note überreicht worden, welche eine friedliche Politik anrät.

Turin. Die piemontesischen Journale kündigen mit großer Befriedigung die französischen Rüstungen an und heben vornehmlich die Anfertigung von 75 Batterien sogenannter Canons Empereur hervor, welche sie das „Brautgeschenk“ nennen, das der Kaiser Napoleon der Prinzessin Clotilde bestimmt habe.

— In Genua herrscht ein reges militairisches Treiben, und die Festungswerke der Stadt sind in vollständigen Vertheidigungszustand gesetzt worden. Eine Volks-Versammlung, welche gestern dort abgehalten wurde, verlangte mit großem Tumult die Bildung eines Freikorps, welches unter dem Befehl Garibaldi's zu stehen hätte.

— Die Volkstimmung in Venedig ist im Ganzen nicht mehr so gut, wie sie noch vor Kurzem war; mir scheint, daß das viele ankommende Militair die Gemüther aufregt. Man versichert, daß in den letzten Tagen auch in anderen Städten die Stimmung aufgeregter und feindlicher sich gegen Oesterreich äußern soll; dies habe seinen Grund aber nicht allein in der Ankunft des vielen Militairs, das der Italiener von jeher haßt, sondern auch in gewissen Nachrichten, die aus Piemont überkommen und von Mund zu Mund gehen. Diesen Nachrichten zufolge soll man in Piemont ganz sicher auf den nahen Ausbruch eines großen Krieges rechnen. Seit einiger Zeit ist man in Mailand und der ganzen Lombardei nicht mehr im Stande gewesen, österreichische Staatspapiere zu verwerthen. Im Venezianischen war dies noch bis vor Kurzem möglich. Seit ein paar Tagen indeß weigern sich auch die Geldwechsler im Venezianischen, österreichische Staatspapiere zu was immer für einem Course zu kaufen.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage schreitet die Besserung im Krankheitszustande des Königs fort, und wird derselbe in Brindisi erwartet. (Vergl. London)

Paris, 22. Jan. Laut einer im heutigen „Moniteur“ mitgetheilten Depesche des Generals Desvaux sind alle Urheber der letzten Kubestörungen im Auvergne, im Ganzen 88 Personen, verhaftet worden. — Das amtliche Blatt meldet ferner, der Herzog von Piazenza (der Brigade-General

Anne Charles Lebrun, geboren 28. Dec. 1775) sei gestorben und der Kaiser habe eine viertägige Hoftrauer wegen des Todes der Erzherzogin Maria Anna von Oesterreich angeordnet.

— Die „Patrie“ hält eine neue Konferenz der Großmächte für das beste Ausgleichungsmittel zur Beilegung der bestehenden Differenzen, und spielt auf die 1848 unter Frankreichs und Englands Vermittelung geführten Unterhandlungen über das Schicksal Nord-Italiens in einer Weise an, die eine Billigung derselben und eine Wiederanknüpfung des damals zerrissenen Fadens vermuthen läßt. Das lombardisch-venetianische Königreich solle zwar unter österreichischer Hoheit bleiben und ein Mitglied des Kaiserhauses an seiner Spitze stehen, dasselbe aber sonst eine eigene Verfassung und Verwaltung erhalten, ungefähr in der Weise, wie dies früher mit Ungarn der Fall war. Die „Patrie“ beruft sich dabei auf die unter dem Ministerium Bessenberg 1848 geführten Unterhandlungen, aber die jetzigen Umstände bieten nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit den damals vorhandenen dar. Zugeständnisse wie 1848 könnten von Oesterreich jetzt nicht gehofft, geschweige denn gefordert werden.

— Die Beziehungen zwischen Rom und Frankreich scheinen sich gebessert zu haben; doch soll der Papst dem Herzog von Grammont, als derselbe dem h. Vater am 24. Dez. einen Besuch abstattete, als Weihnachtsgeschenk ein Paket Briefe und Papiere übergeben haben, welche die Beweise von den Anschlügen liefern, die in den Legationen von Fremden angezettelt worden. Der französische Vorkämpfer soll in Verlegenheit gerathen sein. Man will hier sicher wissen, daß die Oesterreicher Ferrara in Belagerungszustand erklärt haben.

— Die Pariser Journale veröffentlichen einen Brief der Frau Cavaignac, gebornen Odier, worin dieselbe ankündigt, daß sie ihre Aussteuer den Gläubigern ihres Vaters, der Bankerott gemacht hat, überläßt. Cavaignac hatte diese Idee schon vor seinem Tode, und seine Frau führt sie aus, weil sie dieses seinem Andenken, sich selbst und ihrem Sohne schuldig sei.

— Der Prinz Napoleon wird am Mittwoch, den 26. d. Mts., hier wieder eintreffen.

— Auf dem Kirchhofe zu Delft liest man auf einem der Grabsteine den Namen „Karl Ludwig von Bourbon.“ Dasselbst ruht der unter dem Namen des Spandauer Uhrmachers Raundorf bekannte Präsident der französischen Krone. Der Sohn desselben dient in einem holländischen Dragoner-Regiment. Niederländische Journale besprechen soeben, daß Napoleon III. den diesseitigen französischen Gesandten angewiesen habe, die Aische des gedachten Präsidenten zu reklamiren, damit dieselbe im Mausoleum der Bourbons beigesetzt zu werden vermöchte. Diese Nachricht scheint indeß aus der Luft gegriffen zu sein, wie mir aus guter Quelle versichert wird.

London, 21. Jan. Die Actionaire des Kryttalpalastes haben vorgestern unter sich abgestimmt, ob sie den Kryttalpalast an Sonntagen zu ihrer und ihrer Familien ausschließlichen Benutzung halten sollen oder nicht (das Publikum für Geld zuzulassen, verbietet der Freibrief ausdrücklich); 75,763 stimmten gegen, 92,785 für die Benutzung an den Sonntagen, somit ist dieselbe mit einer Majorität von 17,021 Stimmen beschlossen.

— Die „Morning Post“, und nach ihr viele deutsche Zeitungen, meldete den angeblichen Tod des Königs von Neapel und besprach das Ereigniß in einem Leitartikel. Sie war das einzige Blatt, dem der Pariser Korrespondent die Todesnachricht telegraphirte, und sie bedauert heute ihren Irrthum. Es scheint nur ein Londoner Börsenmanöver gewesen zu sein.

Stockholm, 15. Jan. „Aftonbladet“ theilt heute das Programm des hier unter dem Namen „Adelige Gesellschaft“ zusammengetretenen Klubs, meistens aus Mitgliedern des Adels bestehend, mit. Derselbe lehnt zwar jede politische Parteifarbe ab und giebt als Hauptzweck der Bestrebungen des Vereins die Anregung zu Verbesserungen in der Gesetzgebung, so wie in der Staatswirthschaft im Allgemeinen (insbesondere was die Gesetzgebung in Bezug auf das Kreditwesen betrifft) an, hebt jedoch im Uebrigen hervor, daß die Gesellschaft in politischer Beziehung den Prinzipien einer starken, durch Gesetze regulirten königlichen Gewalt huldigen werde. Der Beitritt zur Gesellschaft steht übrigens auch achtbaren Männern der nichtadeligen Gesellschaftsklassen offen.

— Laut Bericht aus Bombay vom 24. Dez. marschirte Tantia Topi gegen Andipur. Die Engländer hatten zu Gwalior 600 Hindus unter der

Anklage der Verschwörung verhaftet. Nena Sahib, der sich zu einer schleunigen Flucht von dem 30 engl. Meilen nördlich von Baraitch gelegenen Tschurda genöthigt gesehen hatte, war in ein nordwestlich von dort im Dickicht gelegenes Fort geflüchtet.

New-York, 8. Jan. Der Senat in Washington läßt, dem Vorbilde des englischen Parlaments folgend, seine Sitzung durch ein kurzes Gebet eröffnen, und war zu diesem Zwecke vom Vorsitzenden in jeder Session ein eigener Kaplan ernannt worden. Letzterer Posten ward im vorigen Jahre abgeschafft, wofür der Sprecher durch Senatsbeschluss je einen Priester aus den verschiedenen in Washington vertretenen Religions-Sekten zu wählen hatte, die dann abwechselnd die Sitzungen mit Gebet eröffneten. Am 23ten des vorigen Monats, bei Eröffnung der gegenwärtigen Session, kam die Reihe zufällig an den katholischen Pastor, Pater Bayle, der im vollen Ornat, gefolgt von einer Anzahl Ministranten, die religiöse Ceremonie verrichtete. Eine derartige kirchliche Prozeßion war seit der Konstituierung der Vereinigten Staaten im Senate noch nie gesehen worden.

— Aus Mexiko war vom 6ten d. gemeldet worden, daß Miramon zum Präsidenten gewählt worden sei und daß General Zuloaga sich in die englische Gesandtschaft geflüchtet hatte.

— In Kansas ist es neuerdings wieder zu Händeln zwischen Fremden und Gegnern der Sklaverei gekommen. Eine der letzteren Partei angehörige Schaar ist, dem Vernehmen nach, in Missouri eingedrungen und hat daselbst Gewaltthatigkeiten verübt, in Folge deren Gouverneur Medary vier Schwadronen Dragoner und mehrere Compagnien Miliz gegen sie entsandt hat. Man glaubt, daß über den Theil des Territoriums, wo die Ruhe gestört ist, auf einige Zeit das Kriegsrecht verhängt werden wird.

Locales und Provinzielles

Danzig, 26. Jan. In der heute stattgefundenen Sitzung der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft ist die Wahl zur Wiederbesetzung der erledigten Schiffsabrechnerstelle vollzogen. Unter mehren Bewerbern hat Hr. Consul Reinhold die Majorität der Stimmen erhalten.

— Die Kunst-Ausstellung wird nächsten Sonntag, den 30. d. M., Nachmittag geschlossen.

— Nicht wie wir gestern durch einen Druckfehler mittheilten 800, sondern über 200 Personen haben sich zu Feuermännern gemeldet. Sie sind ärztlich untersucht worden und von ihnen 180 brauchbar befunden, während es aber in der Absicht liegt, nur 65 Feuermänner und 78 Wächter, die gleichzeitig zum Löschdienst verwendet werden sollen, mit einem Gehalte von ca. 12 Thln. monatlich zu engagiren. Bisher waren in der Stadt 190 Wächter incl. Rottmeister mit einem Gehalte von 3 resp. 6 Thln. angestellt, von welchen die tüchtigsten in die neue Mannschaft mit aufgenommen werden sollen. — Zur Ausbildung für die Feuermänner wird jetzt ein 4 Etagen hohes Klettergerüst auf dem Stadthofe gebaut, welches seiner Vollendung nahe ist. — Die permanente Feuerwache in der Fleischergasse hat sich schon in vielen Fällen als höchst zweckmäßig bewährt und dazu beigetragen, daß in letzter Zeit die meisten Feuerausbrüche im Entstehen und ehe sie zur Kenntniß des Publikums kamen, gedämpft worden sind.

— Der Trajekt über die Weichsel ist nach heu tiger Meldung bei Culm (Terzopol) unterbrochen; bei Graudenz (Warlubien) zu Fuß über die Eisdecke nur am Tage; bei Mewe-Marienwerder (Gergwinst) per Kahn nur bei Tage.

Dirschau, 23. Jan. In der Nacht zum 18. d. M. drangen 8–10 mit Knütteln bewaffnete, im Gesicht geschwärzte Kerle in die Wohnung des bettlägerig kranken Bahnwärters Marx, Wärterhaus Nr. 4. in Dirschauer-Wiesen. Nachdem dieselben den Hilfswärter Gawronski im Hause flur geknebelt hatten, zwangen sie den Marx zur Herausgabe seiner ganzen, aus 65 Thln. bestehenden, durch langjährige Sparsamkeit ererbigen Baarschaft, stahlen dabei eine größere Quantität Pöfelschweinefleisch, für mehrere Thaler Schweineschmalz, eine silberne Taschenuhr, mehrere andere Gegenstände und entfernten sich dann. Den seit dem 18. d. M. Seitens des hiesigen Polizeidirigenten, Bürgermeisters Wagner, unablässig fortgesetzten Recherchen ist es nunmehr gelungen, drei der Thäter in der Person sehr berühmter Observaten des Danziger Kreises zu ermitteln und dingfest zu machen, auch noch circa 18. Thlr. baares Geld herbeizuschaffen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Bemühungen des Hrn. Wagner durch die Ermittlung der übrigen Thäter dieses wirklich höchst frechen und die öffentliche Sicherheit arg gefährdenden Raubes gekrönt werden möchten.

Elbing, 24. Jan. Das Konzert der Liedertafel hatte gestern unter der bewährten Leitung des Herrn Förster statt und fanden die vortragenden Gesang- und Musikstücke allgemeinen Anhang. Das Konzert war besuchter, wie alle übrigen bisher in diesem Winter veranstalteten.

In Königsberg ist der Fall vorgekommen, daß man einer Dame mit Zwang die Unterschrift von 2 Wechseln über 4000 und 5000 Thlr. erpreßt hat. Dieselbe erklärt nun in der „R. P. Z.“ ihre Unterschrift für ungültig.

Bisch offstein, 20. Jan. Am Morgen des 16. d. M. fand man das hiesige Gerichtsklokal und auch das Kaffengewölbe in demselben gewaltsam erbrochen. Der Sportelkasten, welcher mit 3 Schlössern verwahrt war, fand sich vollständig geöffnet. In diesem Kasten befand sich die geringe Summe von etwa 117 Thlr., von denen der Dieb nur 104 Thlr. entwendet, die kleine Münze und einen Doppelfriedrichsd'or aber liegen lassen. Gestern schon wurde der Verbrecher in der Person eines hiesigen Schloßers entdeckt. Er legte ein umfassendes Geständnis ab. Im Ganzen hatte der Verbrecher 13 Schlösser geöffnet, davon 3 durch die dazu gehörigen Schlüssel, alle übrigen aber durch Dietriche oder durch gewaltsames Zerbrechen. Das Geld ist vollständig zurückgeliefert.

Posen, 24. Jan. Die Frau Gräfin v. Waldsee, Gemahlin unseres verehrten kommandirenden Generals, ist in der verwichenen Nacht nach längerem schmerzvollen Krankenlager durch einen sanften Tod von ihren Leiden erlöst worden. Die edle Heimgegangene hat nicht nur durch ihre hervorragende Stellung in der Gesellschaft, deren Größe sie durch wahrhaften Adel, durch hohe Vorzüge des Geistes und Herzens war, — sondern eben so sehr durch ihre ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften, durch ihre außerordentliche Herzengüte, ihre unermüdlige Wohlthätigkeit, ihren echt religiösen Sinn, ihre gewinnende Liebenswürdigkeit, die Herzen aller Derer sich zu eigen gemacht, die das Glück hatten, in ihre Nähe zu kommen. — Ein Gutspächter hiesiger Gegend, der Windhunde ausländischer Race züchtet, verlangte für einen solchen nicht weniger als 20 Fred'or. Gestern kam das Geschäft zu Stande und der betr. Jagdliebhaber zahlte die geforderte hohe Summe.

Die Posener Zeitung berichtet folgendes Kuriosum: Ein Dienstmädchen katholischer Konfession hatte sich bei einem jüdischen Kaufmann vermiehet, wollte aber nicht zuziehen, „weil es ihr von ihrem Seelforger unter sagt sei, bei einem Juden zu dienen, und insbesondere die Lichter am Sabbath anzuzünden“. Die Polizei, welche so zarte Rücksichten nicht kennt, hat sie jedoch dazu gezwungen.

Warschau. Die neueste Volkszählung im Königreiche Polen weist eigentlich eine wirkliche Besorgniß erregende Zunahme nur in der Tabelle der jüdischen Bevölkerung nach. Dieselbe betrug 1857 bereits 579,802 Köpfe, also beinahe den sechsten Theil der Gesamtbevölkerung. Wir sagen Besorgniß erregend, weil diese Bevölkerung weder vom Ackerbau, noch von irgend einer anderen produktiven Arbeit lebt, sondern meist vom Schacher auf Kosten der am mühseligsten produzierenden christlichen Bevölkerung. Unter den Juden des Königreichs giebt es allerdings einige wenige würdige und achtbare Leute, doch das sind nur so geringe Ausnahmen, daß sie gar nicht im Betracht kommen können. Alle Bemühungen der Regierung, durch die sorgfältigste Erziehung und Bildung in jüdischen Schulen (den Juden stehen auch die christlichen Lehranstalten offen) auf Besserung einzuwirken, die Arbeitsscheu auszurotten, zur produktiven Thätigkeit anzuhalten, sind bislang gescheitert an dem Widerwillen gegen anstrengende Beschäftigung. Daher lebt auch der größere Theil derselben im Elend (mit Ausnahme der Seite der Karaiten, welche sich auf Dörfern mit Ackerbau beschäftigen) und wollte man die anderweitigen Mittel, von denen die Juden ihr Dasein stiften, näher prüfen, so würden eines Theils die Ursachen des Herunterkommens der Landbevölkerung, der zahllosen Mißbräuche, Bestechungen der Beamten, des übermäßigen Branntweingenußes, andern Theils aber auch zu dem schrecklichen Bilde des Elends, in welchem der größere Theil der polnischen Juden dahin lebt, aufgedeckt. Seit dem Jahre 1816 bis 1857 hat nach amtlichen Angaben die jüdische Bevölkerung einen Zuwachs von 366,858 Köpfen aufzuweisen. Die Einwohnerzahl von Warschau betrug 156,120 Köpfe; nach derselben ist die Fabrikstadt Lodz die volkreichste, sie zählt 26,000 Köpfe.

Ein städtischer Schulrath.

Das Schulwesen Danzigs laborirt an Mängeln mancherlei Art, welche zum Theil bereits durch unsere Lokal-Presse hervorgehoben und beleuchtet worden sind. Man hat die Ursache derselben mit Recht darin gesucht, daß die Schulangelegenheiten der Stadt und ihres Patronats in die Hände mehrerer Personen gegeben sind, welche zwar mit lobenswerthem Eifer nach Kräften zu wirken bestrebt sind, deren Wirksamkeit indessen ganz und gar der nothwendigen Einheit, welche durch die neue Einrichtung, nach der die hiesigen Schulen künftighin von einzelnen Geistlichen inspicirt werden sollen, wahrlich nicht gefördert werden dürfte, entbehrt. Mit Vergnügen haben wir daher aus den Vorlagen für die zu morgen anberaumte Stadtverordneten-Versammlung von der Absicht Kenntniß genommen, die Vertreter der Stadt für die Anstellung eines Stadt-Schulrathes zu gewinnen. Es hat in Danzig allerdings seine großen Schwierigkeiten, Aenderungen in der Verwaltung, selbst wenn der Nutzen solcher klar vor Augen liegt, ins Leben zu rufen; in der Regel ist der Kostenpunkt die Klippe, an welcher zeitgemäße Verbesserungen zu scheitern pflegen. So wäre es denn auch wohl nicht unmöglich, daß man, obgleich die Nützlichkeit einsehend, die Fundirung einer städt. Schulrathstelle aus dem Grunde ablehnen und die Sache beim Alten lassen könnte, weil der Stadt dadurch eine neue nicht ganz unbedeutende Ausgabe erspart würde. Das wäre nun freilich bedauernswerth. — Abgesehen davon, daß ein Opfer zum Wohle des Ganzen niemals ohne Segen bleibt, so entsteht überhaupt die Frage, ob die Bewilligung des Gehaltes für einen Stadt-Schulrath wirklich ein Opfer wäre, das der Stadt auf die Länge drückend sein würde. Die nöthigen 1000—1200 Thlr., welche man als Gehalt des Schulrathes zu bestimmen hätte, wären, wenn man den rechten Mann dazu wählt, nur als eine Ausgabe zu betrachten, welche durch eine weise Reform des Schulwesens der Stadt sehr bald zu decken sein würde, selbst bei anfänglich größeren Ansprüchen an die Stadtkasse. Der Beweis dieser Behauptung liegt zum Theil in der Hinweisung auf die Existenz vieler hiesigen Privatschulen, welche ihre Gründer ziemlich anständig ernähren. Was jeder Privatmann leisten kann, muß eine Commune sicher vermögen. Ohne uns augenblicklich näher über die Reorganisation des hiesigen Schulwesens zu verbreiten, bemerken wir nur, daß es als ein großer Mißgriff zu erachten wäre, wenn man in der Person eines anzustellenden Schulrathes noch andere Aemter zu vereinigen gedächte. Dem Schulrath darf eben keine andere Sorge, als die für das städtische Schulwesen allein obliegen; sein Amt darf kein Nebenamt sein; sonst bekäme die Sache nur eine andere Form, würde im Uebrigen aber beim Alten bleiben. Entweder ganz, oder gar nicht; halbe Maßregeln helfen nie, und würden solche auch dem Danziger Schulwesen nicht im geringsten nützen.

Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Zwei kleine treffliche militärische Bilder sind von Schreyer da: ein „österreich. Dragoner“ auf dem Posten, der über eine alte defecte Mauer hinüber ins Innere späht; und „russische Grenz-Kosaken“ mit zwei Pferden in vollständig winterlicher Landschaft vor ihrer Station (Tamoschen); besonders dies mit hoher Virtuosität ausgeführt, und auch bereits verkauft. Denen nahe an Trefflichkeit der Ausführung steht Sondermann's „Ruhhandel“, dessen Figuren so sprechend charakteristisch und naturgemäß sind, daß man das Bild nur mit Vergnügen betrachten kann. Der scheinbar phlegmatische Bauer, dessen animirende Frau, der kleine Junge, der das vierfüßige bekannte Familienstück vorne vertraulich hält, der Schlächter in der Hölse mit seinen verschwendeten Worten, — Alles ganz zur Sache. Tunicas elegante „Reiterinnen“ sammt Hunden, welche viel mehr Präntension machen, können sich damit nicht vergleichen. Lebensvoll ist von Fr. Holz „In der Heuernte am Abend“; nicht übel Weber's „Gespräch am Brunnen“, zwischen vier Mägden und einem Fuhrmann mit Pferden. Diese Gestalten vorne, so wie auch die Hunde und Tauben, sind nicht schlecht dargestellt, der Hintergrund aber (hohe Felsen und Häuser davor) sehr undeutlich, wie im Morgennebel. Stademann's Bild: „Arme Leute, im Winter im Walde von Kosaken ausgeplündert“, erweckt zunächst eine unbehagliche Stimmung wegen des Süßes, dann Zweifel an der Wirklichkeit, und endlich Anerkennung des Technischen. Ganz anders

Striowski's, unseres Landsmannes, „Przerapka bei Danzig“. Auch abgesehen von dem doppelten vaterländischen Interesse, welches wir an dem Künstler einerseits und seinem Werke andererseits nehmen, wird Jeder gern gestehen, daß es ein vorzügliches Bild ist. Diese nach der Natur gemalten und ebenso geistreich aufgefaßten und gruppirten, wie technisch vorzüglich wiedergegebenen slavischen Gestalten, unweit des Feuers in der warmen sonnigen Beleuchtung um den alten Violin-Virtuoson gelagert, und in den verschiedensten Situationen und mit dem mannichfachsten Ausdrucke von Charakter und Stimmung dargestellt, machen das Ganze zu einem sehr anziehenden Bilde. Einzelne kleine Zweifel über den tiefblauen Reflex der Weichsel, die starke fast italische Sonnenhelle, das Feuer und den Rauch, den Typus der Gesichter u. werden bei näherem Eingehen leicht widerlegt, und lassen eine warme Anerkennung für die Leistung des Künstlers zurück. — Nicht übel ist Math. Esch's „mährische Bauernhochzeit“, nicht gerade fein gemalt, aber von nationeller Färbung und erheiternder Wirkung.

Von Genrebildern sind noch besonderer Erwähnung werth: „das entdeckte Rendezvous“ von Hiedemann, wo ein junges sehr unschuldiges Pärchen in einem Felsenwinkel von oben her durch den sich hinüberreckenden Alten belauscht wird. Der blonde junge Mensch erscheint selbst für einen Bauerburschen etwas zu simpel und passiv bei der hübschen sich anschniegenden Brünette, die schämig im Schatten steht. Der Alte dagegen mit der Pelzmütze und den verwitterten Zügen ist eine Kernnatur, nicht in gleicher Weise von des Gedankens Blässe angekränkt. Von demselben Maler ist ein weniger ansprechendes Bild „die Ueberraschung“, eines jungen Landmädchens nämlich, welche eben mit Mühe und Noth und wohl mit sehr schlecht bestelltem Material an ihren Geliebten schreibt, während er hinten in Cypalleristen-Uniform unerwartet eintritt. Weit bedeutsamer ist (von dems.) „der Brandstifter“, dessen blondbärtiges freches Gesicht in der Mitte, mit den zu Füßen liegenden und gegen ihn zeugenden Schwefelhölzchen von vielen Personen umringt ist, z. B. dem kräftigen Schulzen, dem alten schwachen Schulmeister, jungen Leuten u. Während einige von diesen etwas zu ruhig und unbefangen gehalten sind, erregt besonders die alte dürre Frau links im Vordergrund mit gefalteten Händen an der wenigen geretteten Habe das lebhafteste Interesse. Sondermann's alter „Brillenhändler“ auf dem Lande ist auch nicht übel gemalt. Bei „Goldschmieds Töchterlein“ von H. J. waren wir verwundert, wie das Mädchen gewachsen ist, seit wir es nicht sahen. Es ragt das Riesenmaß des Leibes weit über Menschliches hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Schwurgerichts-Angelegenheit.

[Sitzung vom 25. Jan.] Der Einwohner Joseph Styn aus Polchowen bei Neustadt ist des wissentlichen Meineides angeklagt. — Die Staats-Anwaltschaft vertritt der St. A. Gieslow; als Vertheidiger fungirt der Justiz-R. Poschmann. Unterm 8. Oct. 1857 reichte der Angeklagte bei dem Kgl. Kreis-Gericht zu Neustadt eine Denunciation ein, in welcher er behauptete, daß ihn der Stellmacher Badtke geschlagen und ihn mit den Knien auf den Unterleib gestoßen habe, so daß er einen Leistenbruch davon g. tragen. Er überreichte ferner ein Attest des Kreis-Physikus Dr. Arendt, in welchem attestirt war, daß Angekl. an einem Leistenbruch leide. Bei seiner demnächst erfolgten gerichtlichen Vernehmung hat er die in der gedachten Denunciation gemachten Angaben wiederholt und beschworen. — Es wurde in Folge dessen gegen den Badtke die Anklage wegen erheblicher Körperverletzung erhoben — Auch in dem zur mündlichen Verhandlung der Sache am 19. Dec. 1857 angestandenen Termine blieb Angekl. bei seiner Angabe, daß er durch die Mißhandlungen des Badtke den Bruchschaden erlitten habe und gab erst, nachdem mehre Zeugen angeführt hatten, daß er schon früher bei dem Militair einen Bruch gehabt habe, nach langem Längnen zu, daß er allerdings den qu. Bruch schon vor der Mißhandlung gehabt habe. — In der heutigen Verhandlung führt Angekl. an, daß er in der Unters. = Sache c. Badtke in deutscher Sprache vernommen, daß er derselben nur wenig gewachsen und daher wohl mißverstanden worden sei; er müsse noch heute dabei verbleiben, daß er den Bruch durch die Mißhandlung des Badtke erhalten habe. — Durch den Spruch der Geschwornen wird Angekl. des wissentlichen Meineides für nicht schuldig befunden und daher von der Anklage freigesprochen, dem Antrage der Staats-Anwaltschaft jedoch gemäß, derselben im Erkenntnisse das Recht zur Verfolgung des Angekl. wegen fahrlässigen Meineides vorbehalten.

II. Der Zimmergesell Johann Ludwig Fust von hier, welcher eine dreijährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, fand am 15. Aug. v. J. Gelegenheit, aus der Lazarethstation des hiesigen Gefängnisses auszubrechen. Die Zeit von da ab, bis zu seiner Wiedervergehung hat er benutzt, um eine Reihe von Diebstählen auszuführen, bezüglich deren heute gegen ihn verhandelt wurde. — Mit der größten Frechheit entwendete er den Arbeiter Ergelschen Eheleuten zu Caspe während ihrer Abwesenheit am 20. Aug. aus deren verschlossener Wohnstube, resp. aus einem verschlossenen Kasten verschiedene Kleidungsstücke, und zwar mittelst Einbruchs und Anwendung eines falschen Schlüssels. — An demselben Tage nahmen die Arbeiter Burandischen Eheleute den Angekl. zur Nacht in ihre Wohnung auf. Am darauf folgenden Tage erbrach er deren Kommode und Kleiderschrank und entwendete ihnen sowohl bares Geld als Kleidungsstücke. — Außer diesen beiden schweren Diebstählen ist Angekl. noch eines einfachen Diebstahls geständig und wird ferner eines versuchten einfachen Diebstahls überführt. — Es wird gegen ihn auf 7 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 7 Jahre erkannt.

Landwirthschaftliches.

[Warnung für Pferdebesitzer.] Die Landdrosterei zu Hildesheim hat ein Ausschreiben veröffentlicht, auf welches wir alle Besitzer von Pferden aufmerksam machen möchten. Es enthält dasselbe eine Warnung, Buchölkuchen als Pferdefutter zu benutzen. In einem Falle ist der Tod des Pferdes schnell nach dem Genusse von solchem Kuchen eingetreten. Nach den in neuerer Zeit gemachten praktischen Erfahrungen und den von mehreren thierärztlichen Autoritäten, namentlich von den Professoren Hertwig in Berlin, Escheuchlin in Karlsruhe, Hering in Stuttgart, angestellten Versuchen sind Buchölkuchen für Pferde giftig, und in einer Quantität von 3-4 Pfund gefüttert, unter Hervorrufung von nervösen Affektionen tödtlich, gleichviel ob sie frisch oder alt sind. Das Dynamische des Giftes ist narkotischer Art; das Materielle desselben ist noch unbekannt.

Vermischtes.

** Unter den Mitgliedern der jetzt in Berlin sich produzierenden Reitergesellschaft von Wollschläger befindet sich unter dem Pseudonamen Dragoila eine Dame, welche eine Gräfin und eine Nichte eines berühmten österreichischen Feldmarschall-Lieutenants ist. Dieselbe hat aus besonderer Passion diesen Lebenslauf seit Kurzem gewählt und reitet nur auf den edelsten Rossen die höhere Schule. Sie hält sich einen eigenen Stallmeister und zwei Kammerzojen zur Bedienung. Bei ihrem angenehmen Auftreten findet sie namentlich in der Herrenwelt zahlreiche Verehrer.

** Ueber die des Doid würdige Metamorphose der Miß Ella in einen Mann, theilt uns ein soeben aus London anlangender Gentleman mit, daß alle über die interessante Dame durch die Blätter verbreiteten Nachrichten in das Gebiet des Puffs gehören. Er hat Miß Ella in Damentoilette in London Circus reiten gesehen, sie selber gesprochen, und sich von ihrer eigenen Verwunderung über die ausgesprochenen Albernheiten überzeugt. In London gilt die Dame für eine Tochter des Direktors Stockes, und keinem Menschen ist es eingefallen, an ihrer Weiblichkeit zu zweifeln.

** Es ist bekannt, daß J. M. die Kaiserin Eugenie vor einiger Zeit sechs ihrer Hofdamen zur Probe ohne Crinoline erscheinen ließ und daß die Unglücklichen von dem ganzen Hofe mit einem einstimmigen quel horreur! empfangen wurden. J. M. hat seitdem eine Kommission niedergesetzt zur Reform der Damentracht, namentlich zur Begutachtung der zwei Fragen, ob und wie weit die Crinoline zu entbehren, und ob und wie weit die Röcke — so würde man in Deutschland sagen; das eusche Albion sagt, die Säume, skirts — zu ver-

kürzen. Als leitender Gesichtspunkt bei der zweiten Frage sind die Knöchel bezeichnet; die Verkürzung soll jedenfalls so weit gehen, daß man die Knöchel sehen kann.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin	Thermometer des Quecksilbers nach Reaumur.	Thermometer mit Quecksilber in Reaumur.	Wind und Wetter.	
25	4	28" 1,56'''	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,6	W. B. windig bewölkt.
26	8	28" 0,05'''	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	W. B. mäßig bezogen, trüb. Wetter.
	12	27" 11,48'''	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,4	W. B. frisch, ganz bezogen.

Handel und Gewerbe.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. Januar. Weizen ohne Umsatz. 3 Last Roggen pr. 130 Pfd. fl. 312 und 2 Last fl. gelbe Gerste 104 Pfd. fl. 249.

Angekommene Fremde.

Zu Englischen Hause: Fräulein Henriette v. Bose, erste Solo-Tänzerin des Dresdener Hoftheaters, und Frau v. Bose a. Dresden. Hr. Balletmeister Wienrich a. Königsberg. Hr. Professor Langenbuch a. Hamburg. Hr. Schiffsbaumeister Eggert a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Bencker a. Montpellier, Trayvoux a. Lyon, Dehne a. Magdeburg und Göbel, Böwenheim u. v. Schlichting a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer v. Hült n. Fam. a. Pittleur. Hr. Lieutenant v. Zahn a. Thorn. Hr. Oberförster Schultz n. Fam. a. Stangenwalde. Hr. Wagen-Fabrikant Schröder a. Potsdam. Hr. Bankbuchhalter Huth a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Litten a. Stolp u. Käßner a. Magdeburg.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer Klobe a. Philippsruh und Rohmann a. Stolp. Hr. Lieutenant a. D. Gieemann a. Thorn. Hr. Baumeister Seidler a. Bromberg. Hr. Kaufmann Hammerstein a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Schwenke a. Berlin, Morgenstern a. Lauenburg, Jacobsohn a. Berent, Seck a. Königsberg und Boldt a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Lebens a. Pr. Holland. Hr. Gutsbesitzer Vieler a. Bankau.

Reichhold's Hotel:

Der Candidat der Theol. Hr. Arguse a. Janischau. Hr. Böttchermeister Belger a. Graudenz. Hr. Fabrikant Feininger a. Brotteroda. Hr. Kaufmann Meyer a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Gutsbesitzer Rabe a. Decwsta. Hr. Deconom Müller a. Königsberg.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, d. 27. Jan. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Zweite Gastdarstellung des Fräulein

Henriette von Bose,

erster Solotänzerin des Königl. Hoftheaters zu Dresden, und des

Herrn Balletmeister Wienrich.

Dazu:

Das Gefängniß.

Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

Freitag, den 28. Jan. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Dritte Gastdarstellung des

Fräulein von Bose.

Benefiz für Herrn Weidemann.

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

(Fräul. v. Bose: Helene.)

A. Dibbern.

Institut für Stellenbesetzung im In- und Auslande

von F. W. Leissner zu Berlin, Schützenstrasse 6.

Soeben ist neu erschienen:

Ortschafts-Verzeichniß

für den

Ober-Post-Directions-Bezirk Danzig.

Ämtliche Ausgabe. Preis 15 Sgr.

Zu haben bei Edwin Groening, Portschaisengasse No. 5.

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstage des Mühlenbesizers Herrn W. Puttkammer in Jungfermühle bei Bütow, von

W. P. E. O.

Danzig, den 26. Januar 1859.

Iduna,

Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a/S.

Anträge zu Lebens-, Aussteuer-, Pensions-, Renten-, Sterbekassen-Versicherungen, so wie zur Kinderversicherung aus väterlicher Fürsorge und Kinderverforgung durch gegenseitige Beerbung werden stets angenommen, und Prospekte, Erläuterungen und Antragsformulare gratis verabreicht bei Th. Bertling, Gerbergasse No. 4, und

C. H. Krukenberg,

Vorstädtischen Graben No. 44. H.

Die Berlinische

Feuer-Versicherungs-Anstalt versichert Gebäude, Mobilien, Inventarium und Waaren aller Art, in der Stadt und auf dem Lande, zu festen billigen Prämien. Anträge werden im Comtoir des Unterzeichneten, Hundegasse Nr. 90, jederzeit angenommen und die Policen sofort ausgefertigt.

Alfred Reinick,

General-Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

* Alexandre's patent. Cement-Feder, * durch ihre besonderen Vorzüge bereits genügend bekannt ist stets zu haben bei

Woldemar Devrient Nachfolger.

C. A. Schulz,

Buch- u. Kunsthandlung in Danzig, Langgasse No. 35.

Ein massives 3stöckiges Gebäude nebst Scheune, Stall und etwas Gartenland, hart am Weichselkanal gelegen, welches sich seiner vortheilhaften Lage wegen zu einer Fabrik so wie zu jedem anderen größeren Geschäft eignet, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen.

Reflektanten erfahren das Nähere im Comptoir Frauengasse 15.

Eingetretene Familienverhältnisse veranlassen mich, binnen Kurzem meinen hiesigen Wohnort zu verlassen, und bin in Folge dessen Willens, mein in der Wollweberstraße hieselbst belegenes Grundstück nebst sämtlichen Betriebsgeräthschaften, worin seit vielen Jahren die Brauerei incl. Schankwirthschaft mit dem besten Erfolge betrieben, meistbietend zu verkaufen. Außer dem zweistöckig massiven Wohnhause mit acht heizbaren Stuben, geräumigen Kellern, großer Hoflage nebst Auffahrt gehört ein vierstöckiger massiger Speicher nebst Brauhaus, Brunnen wie Stallung, und würde sich dieses Grundstück auch zu jedem beliebigen Geschäftsbetrieb um so mehr eignen, als dasselbe ein Eckgrundstück ist. Zur Abgabe der Gebote habe ich in meinem Behausung einen Termin auf

Dienstag, den 15. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, zu welchem ich hierauf Reflectirende mit der Bemerkung einlade, daß die Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht, jedoch auf portofreie Anfrage jederzeit erteilt werden können.

Schließlich bemerke noch, daß die gerichtliche aufgenommene Lage der resp. Grundstücke einen Werth von 11,880 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. ergibt, und unter den obwaltenden Umständen nur eine Anzahlung von 1000 Thlrn. erforderlich ist.

Stolp, den 16. Januar 1859.

Wilhelm Albrecht.

Berliner Börse vom 25. Januar 1859.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/2	100 1/2	Posensche Pfandbriefe	3 1/2	89	—	Preussische Rentenbriefe	4	95 1/2	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	101	100 1/2	do. - neue do.	4	89 1/2	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	139 1/2	13 1/2
do. v. 1856	4 1/2	101	100 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	82 1/2	—	Friedrichsd'or	—	13 1/2	9 1/2
do. v. 1853	4	—	94 1/2	do. do.	4	90 1/2	89 1/2	Gold-Kronen	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	84 1/2	Danziger Privatbank	4	84 1/2	—	Oesterreich. Metalliques	5	77	—
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	116 1/2	115 1/2	Königsberger do.	4	84	—	do. National-Anleihe	5	79 1/2	—
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	83	—	Magdeburger do.	4	87 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	108 1/2	—
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2	85 1/2	Posener do.	4	84	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	86 1/2	—
do. do.	4	93 1/2	93 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	93 1/2	—	do. Cert. L. A.	5	—	—
Posensche do.	4	99 1/2	98 1/2	Posensche do.	4	92 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	90 1/2	—